ausforderungen für die Weiterbildungslandschaft im dritten Jahrtausend) führt Szenarien um den Begriff der „Bildungsgesellschaft“ zusammen, den die Herausgeber für besonders geeignet halten, „die Typik der zukünftigen Gesellschaft zu beschreiben“ (S. 143). Ekkehard Nuissl leuchtet die Bildungsgesellschaft im Zusammenhang des lebenslangen Lernens aus und behandelt den Kranz der dafür zentralen Konstruktionen wie Lernen, Bildung, Allgemeinbildung, Wissen, Erfahrung, um dies auf das Verhältnis von Generationen, Spezialisten/Universalisten, soziale Selektion, Globalität/Regionalität zu beziehen. Peter Krug definiert Meilensteine für eine „umfassende Umsetzung“ des Postulats des lebenslangen Lernens. Damit werden Maßstäbe aufgestellt, die an alle Politikbereiche zu richten sind, die lebenslanges Lernen steuern mit operationalisierbaren Kriterien für eine künftige wissenschaftliche Weiterbildung. Neue didaktische Wege werden von Katrin Winkler und Heinz Mandl aufgezeigt, die „Communities als zentrales Szenario der Weiterbildungslandschaft“ darlegen – anwendbar auch für Hochschulen. Jürgen Herter konzentriert sich auf die betriebliche Weiterbildung, die er mit Blick auf didaktische Entscheidungen analysiert. Herbert Kopp widmet sich den digitalen Medien, um zu dem Ergebnis zu kommen, dass derjenige, der heute digitale Medien nicht für seine Ziele nutzt, Wettbewerbsvorteile vergibt. Schließlich berichten Peter Faulstich und Anke Grotlüschen aus einer Zukunftswerkstatt „Lehre an der Hochschule“, die am IZHD Hamburg durchgeführt wurde und für die Teilnehmenden Handlungsfelder ihrer eigenen Lehre eröffnet hat.

Die höchst unterschiedlichen Beiträge des Sammelbandes bieten zahlreiche Perspektiven für die Weiterbildung und speziell die wissenschaftliche Weiterbildung. Sie fordern theoretische Reflexionen heraus, sie machen auf die den besprochenen Problemen zu Grunde liegende empirische Datenlage aufmerksam, sie bieten Kriterien für bildungspolitisches und institutionelles Handeln und sie führen auf die Ebene des Lernens und der Didaktik hin. Gerade die Vielfalt der Blickwinkel macht es aus, dass der Band im Sinne seiner Zielsetzung stimmig wirkt und zahlreiche Ansatzpunkte für Weiter-Denken erzeugt, die in die Zukunft weisen.

Gernot Graeßner

Christiane Schiersmann/Heide Remmele
Beratungsfelder in der Weiterbildung
Eine empirische Bestandsaufnahme
(Schneider Verlag Hohengehren) Baltmannsweiler 2004, 199 Seiten, 18,00 Euro,
ISBN: 3-89676-780-1

„Beratung in der Weiterbildung“ ist ein seit Jahren immer wieder behandeltes und auch aktuell stark diskutiertes Thema – allerdings bisher empirisch wenig erforscht. Das wird mit diesem Band anders. Ziel der Autorinnen war eine Bestandsaufnahme des heterogenen Feldes der Weiterbildungsberatung. Sie wird ergänzt um einige Aussagen zur Lernberatung und Organisationsberatung. Die Bestandsaufnahme erfolgte in mehreren Schritten: Zunächst erfolgte eine Literaturanalyse, auf deren Grundlage wurden Expert/inn/en interviewt, aus den Interviewergebnissen wurden in einem weiteren Schritt Fragebögen entwickelt, mit denen bundesweit das Personal in der Weiterbildungsberatungspraxis in unterschiedlichen Institutionen befragt wurde.

Den Autorinnen ging es bei ihrer Bestandsaufnahme besonders um folgende Punkte:

- Selbstverständnis der Beratungsanbieter,
- institutionelle und finanzielle Rahmenbedingungen der Beratungsarbeit,
- Zielgruppen, Inanspruchnahme und Anlässe der Beratung,
- Ausgestaltung des Beratungsprozesses und Kompetenzprofile der Berater/innen.

Diese Punkte wurden bei folgenden Adressaten abgefragt: Weiterbildungsberatungsstellen, Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern, Weiterbildungseinrichtungen (Volkshochschulen) und Großunternehmen. Insgesamt wurden 4.562 Fragebögen versandt. Mit 34,4 % entspricht die Rücklaufquote den Standards vergleichbarer Befragungen.

Die Befragungsergebnisse werden sowohl ausführlich erläutert als auch durch Balkendiagramme veranschaulicht. Darüber hinaus kann der Leser im Anhang anhand von 65 Tabellen die Ergebnisse zahlenmäßig nachvollziehen.

Die Ergebnisse der empirischen Bestandsaufnahme werden ihrerseits noch mal mit der vorliegenden Literatur gespiegelt. Somit entsteht ein umfassendes Bild über die gegenwärtige Lage in den untersuchten Beratungsfeldern. Leistungen und Defizite, sowie Entwicklungsbedarfe – auch konzeptioneller Art – werden

ebenso offensichtlich wie die vorhandenen Forschungsdesiderate. Im Untersuchungsdesign wird zwischen personen- und organisationsbezogener Beratung unterschieden. Fokussiert wird die personenbezogenene Weiterbildungsberatung, ergänzt um die Lernberatung.
Von den umfangreichen Ergebnissen seien nachfolgend einige Punkte genannt:
Das Selbstverständnis der befragten Anbieter differiert und somit auch ihre Zielsetzung und die erreichten Zielgruppen. Eigenständige Beratungsstellen und Weiterbildungseinrichtungen bieten Bildungsinteressierten (oft ohne Berufsbildungsabschluss) eine allgemeine personenbezogene Orientierungshilfe, während Kammern eher auf berufsbezogene Weiterbildungsmaßnahmen zielen und die Beratung in den Betrieben im Wesentlichen zu schließende Qualifizierungslücken von bereits qualifizierten Personen im Blick hat.
Bezogen auf Beratungskonzepte und das Kompetenzprofil der Berater wird offensichtlich, dass es in Deutschland bislang keinen Ausbildungsgang Weiterbildungsberatung gibt. Folglich ist Beratungsqualifizierung eher eine persönliche Angelegenheit. Somit finden in der Praxis eine Vielzahl von Konzepten und Beratungsansätzen ihre Anwendung. Dann verwundert es nicht, „dass lediglich 45 % der befragten Berater/innen insgesamt angeben, sich in ihrer Beratungspraxis auf eine Beratungstheorie zu beziehen" (S. 132).
Bezüglich der regionalen Verteilung von Angeboten zur Weiterbildungsberatung ist aus der Studie deutlich ersichtlich, dass es eine regional extrem unterschiedliche Dichte gibt. So befinden sich allein 97 von 329 anbietenden Institutionen in NRW, in Sachsen hingegen nur sechs (vgl. S. 99).
Angesichts allgegenwärtiger Diskussionen über Kosten und Finanzierungsfragen wird noch ein Blick auf die Frage nach der Bereitschaft bzw. Fähigkeit der Ratsuchenden zur Entrichtung von Gebühren geworfen: Bei den eigenständigen Beratungsstellen und Weiterbildungseinrichtungen geht man zu mehr als 70 % davon aus, dass die Ratsuchenden Beratung nicht bezahlen können, wohingegen die Berater/innen bei den Industrie- und Handelssowie bei den Handwerkskammern bei ihrer Klientel eher eine „fehlende Bereitschaft" (S. 60) sehen, für Beratung Geld zu bezahlen.
Angesichts der zunehmenden – auch öffentlich formulierten – Bedeutung von Beratung (EU-Ratsbeschluss vom 28.05.04) können die Ergebnisse der Bestandsaufnahme sowohl für die Beratungspraxis als auch für die Wissenschaft und die Politik eine wertvolle Grundlage sein, um ihren Beitrag zur Absicherung und Weiterentwicklung einer qualifizierten Beratungsarbeit zu leisten.

Elisabeth Fuchs-Brüninghoff

Lyn Tett
Community Education, Lifelong Learning and Social Inclusion
(Dunedin Academic Press) Edinburgh 2002, 72 Seiten, 16,95 Euro, ISBN: 1-903765-110

Das schottische Parlament plant eine Reformierung von Schule und Erwachsenenbildung. Die vorliegende Veröffentlichung ist Band 4 einer Schriftenreihe über „Policy and Practica in Education". Ziel dieses Projekts ist die Förderung eines pädagogischen Bewusstseins in der Öffentlichkeit. Die schottische Regierung misst der Bildungspolitik höchste Priorität bei. In diese Reformdiskussion sollen nicht nur Bildungspolitiker, sondern auch Lehrer, Eltern, Kommunalpolitiker einbezogen werden. Die Reform des Bildungssystems wird als Grundlage einer Zivilgesellschaft und der sozialen Inklusion aller Bevölkerungsgruppen bezeichnet.
„Community Education" ist nicht nur sozialpädagogische Gemeinwesenarbeit, sondern auch lebenslanges Lernen in kommunalen Kontexten. So gehören Jugendbildung, Familienbildung, Gesundheitsbildung, Stadtentwicklung zu den Aufgaben kommunaler Bildungspolitik.
Das hier vorgestellte Konzept versteht sich als subjekt- und zielgruppenorientiert, es soll zur Verringerung von sozialen Exklusionen und Benachteiligungen beitragen, es soll die politische Urteilsfähigkeit und Handlungsbereitschaft fördern und die Lebensqualität aller verbessern.
Das Gutachten enthält konzeptionelle Überlegungen und praktische Beispiele. Es lässt die Anstrengungen des schottischen Staates zur Förderung der außerschulischen Bildungsarbeit erkennen. Viele Entwicklungen – z. B. die Zunahme des informellen Lernens – scheinen mit Trends in Deutschland vergleichbar zu sein.

H. S.